

Theater Fata Morgana Das Gespenst von Canterville

Gruselige Gespenstergeschichten brauchen schummrige Beleuchtung und ein schauerliches Ambiente ...? Falsch!

Thomas Esser reichen eine Stehlampe und ein Halbrund aus unterschiedlichsten Instrumenten – schon ist alles da, was »Das Gespenst von Canterville« benötigt, um sich wirksam zu entfalten: ein Schloss samt Bewohnern, das chronisch schlechte englische Wetter und natürlich jede Menge unheimliche Momente.

Die Solo-Performance vom Theater Fata Morgana ist ein Highlight unter den Kindertheaterstücken. Bereits beim Einlass ins Fundus Theater weht dem Publikum eine eigenwillige Atmosphäre entgegen: Der Schauspieler heißt die einkehrenden Zuschauer mit einer Teetasse in der Hand willkommen – sein abgespreizter kleiner Finger passt perfekt zur exzentrischen Kleidung aus geblütem Hemd, kariertes Weste und gestreifter Jacke. Frisur und Gesichtsausdruck tun ein Übriges, um den Eindruck des verschrobeneren Engländers zu unterstreichen.

Der Gentleman nimmt alsbald ebenfalls Platz, inmitten seines Arsenalen von Musikinstrumenten und Geräusch erzeugenden Utensilien. 55 Minuten lang wird er diesen Stuhl nicht verlassen. Thomas Esser erzählt Oscar Wildes Märchen »Das Gespenst von Canterville« in perfektem Timing als Live-Hörspiel, flicht geschickt Pau-

sen und Temposteigerungen in die Geschichte ein und verleiht jeder Figur eine eigene Stimme.

Da ist zunächst die sechsköpfige Familie Otis aus den USA – wild entschlossen, die Warnungen vor einem Gespenst im altenglischen Schloss zu ignorieren und dieses ab sofort zu bewohnen; Vater, Mutter, Sohn, Tochter und die jüngeren Zwillinge sind allesamt an ihrem Tonfall leicht voneinander zu unterscheiden. Die Haushälterin äußert sich verhalten, und das Gespenst grollt gruselig – beide wurden laut Vertrag von den neuen Bewohnern ausdrücklich mitgemietet.

In der Rolle des Erzählers spricht Thomas Esser mit unverstellter Stimme und gibt so den Zuschauern ab sieben Jahren hin und wieder die



Very British: Thomas Esser empfängt das Publikum zum Tee

Gelegenheit, aus der Grusel-Story auszusteigen. Die wird ohnehin regelmäßig durch die organisch eingeflochtene Geräuschebene unterbrochen: Ein Blech flattert zum Prasseln des heftigen britischen Regens; beim Ausritt der Tochter ist das Hufgetrappel der Pferde deutlich zu hören; und natürlich werden die Auftritte des Gespenstes von Kettenrasseln oder grauenvollem Lachen akustisch untermalt. Dass auf diese Weise für alle Zuschauer gut sichtbar ist, wie die schaurige Atmosphäre erzeugt wird, verringert den Gruselgehalt der Geschichte zwar, doch Essers virtuoses Spiel mit offenen Karten gibt dem Schauer nur eine andere Qualität.

Entspannung wird erst bei der Begegnung zwischen dem Jahrhunderte alten Adelsgespenst Sir Canterville und dem neureichen Schlossherren gewährt: Der pragmatische Amerikaner Mister Otis empfiehlt ein bewährtes Öl zum Schmieren der rostigen Ketten, damit seine Familie ungestörter schlafen könne, und er überreicht dem verdutzten Geist auch gleich ein Fläschchen, bevor er sich unaufgeregt wieder in sein Schlafzimmer zurückzieht. Nie zuvor wurde dem Gespenst mit einer derartigen Furcht- und Respektlosigkeit begegnet, immerhin kann es auf eine Spukerfahrung von mehreren Jahrhunderten zurückschauen. In der Folgezeit sinnt es also auf extrem erfolgreiche Grusel-Nummern, die vorherige Schlossbewohner verlässlich in die Flucht oder in den Wahnsinn trieben. Doch



Virtuoses Spiel mit rasselnden Ketten: Thomas Esser, Musiker, Schauspieler und Erzähler

egal, wie kunstvoll das Gespenst seine Auftritte inszeniert – irgendjemand aus der Familie verdirbt sie: Mal will Mrs. Otis mütterlich helfen, ein andermal werfen die Zwillinge dem Geist Kopfkissen entgegen. Selbst als blutiger Geköpfter erntet das irritierte Gespenst nur spöttische Kommentare – von nachhaltigem Erschrecken kann jedenfalls keine Rede sein.

Nicht genug damit, dass der ruchlose Sir Canterville als Strafe für den von ihm begangenen Mord an seiner Gattin seit Jahrhunderten zum Spuken und damit zur gespenstischen Einsam-

keit verdammt ist – nun wird er auch noch verhöhrt. Dabei ersehnt er nichts mehr, als endlich sterben und seine Ruhe finden zu dürfen... Dem traurigen Gespenst kann geholfen werden: Die Otis-Tochter hat Mitleid und Mut genug, um den Verzweifelten zu erlösen und damit auch das Heim ihrer Familie vom Spuk zu befreien.

Das junge Publikum atmet im Finale erleichtert auf. Es weiß nun, wie man Gespenster unschädlich machen kann. Und die Erwachsenen haben sich bestens amüsiert über die von Oscar Wilde gut gesetzten Pointen, in denen Aberglaube auf

Fortschrittsgläubigkeit prallt, Alte gegen Neue Welt antritt. In der behutsamen Regie von Brigitte Ostermann und dank des wunderbaren Musikers, Schauspielers und Erzählers Thomas Esser entsteht das Theaterstück in der Fantasie des Publikums und wird zum vielfarbigem Kopfkino – und es zeigt sich, dass es ein Gewinn für alle ist, wenn das vielseitige und experimentierfreudige Theater Fata Morgana, das einst in Hildesheim gegründet wurde, nun auch im jungen Genre des Live-Hörspiels in Hamburg herumspukt.

Dagmar Ellen Fischer